



Der unfruchtbare Feigenbaum. Lohnt sich die Investition noch?

Lukas 13.1-9

Predigt im Gottesdienst am 09. Februar 2025

von Matthias Sägesser

Vor der Predigt Parallelstelle Lukas 3. 7-9 vorlesen:

Die Menschen kamen in Scharen zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Aber er hielt ihnen entgegen: »Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch auf den Gedanken gebracht, ihr könntet dem kommenden Gericht Gottes entrinnen?

Zeigt durch Taten, dass ihr wirklich zu Gott umkehren wollt! Bildet euch nur nicht ein, ihr könntet euch damit herausreden: »Abraham ist unser Vater!« Ich sage euch: Gott kann selbst aus diesen Steinen hier Nachkommen für Abraham hervorbringen.

Schon ist die Axt erhoben, um die Bäume an der Wurzel abzuschlagen. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.«

Liebe Gemeinde, ich weiss nicht mehr wie alt ich war, als wir aus den Familiensommerferien nach Hause kamen. Auf jeden Fall war bei dieser Heimkehr etwas anders: Als kleiner Junge hatte ich gemeinsam mit meiner Mutter aus einem abgeschnittenen Ast einer Esche einen Steckling gemacht und diesen in unserem Garten gepflanzt. Bei unserer Abreise standen da in einer Reihe noch fünf kleine Bäume. Der Apfelbaum den mein älterer Bruder als Kindergärtner aus einem Apfeln kern gepflanzt hatte, daneben zwei kleine Bäume, welche meine Schwestern für sich beanspruchten und neben meiner Esche, ein etwas kümmerlicher Zwetschgenbaum; der gehörte unserem Nachbarn. Meine Esche war, und das war mir damals sehr wichtig, grösser als die Bäumchen meiner Geschwister. Ja, es war eigentlich schon fast ein Baum. Als wir nun also nach Hause kamen, war mein Baum verschwunden. Fein säuberlich wurde er knapp über der Wurzel mit einem flachen Schnitt durchgesägt. In Frage für diese Untat kam eigentlich nur unser Nachbar, welcher mehr Sonne für sein Gemüsebeet und seinen Zwetschenbaum wünschte, welche aus seiner Sicht ein zu grosses Schattendasein fristeten. Wahrlich, der praktisch denkende Onkel Hans, welcher einst als Flüchtling aus Ungarn in die Schweiz kam und sicherlich ein hartes Leben geführt hatte, machte sich keine Gedanken zu den Gefühlen eines Primarschülers. Weil und da hatte er sicherlich recht, ist die Frucht einer Esche nicht als Delikatesse bekannt. Und soweit ich mich erinnern kann, hatte ich an meinem Baum auch nie eine gesehen.

So würde sie übrigens aussehen. (Klick)

Wir hörten vorhin von Charly aus Lukas 3 die Verse in welchen Johannes predigt. Gewöhnlich, so behaupte ich, hat eine Predigt in der die Zuhörer als Schlangenbrut beschimpft werden, meist einen gewissen Drall zum Extremismus hin. Auch was Johannes androht, klingt extrem. Der fruchtlose Baum soll abgehackt und ins Feuer geworfen werden. Wenn wir nun diese Predigt von Johannes im Hinterkopf haben, möchte ich euch den Predigttext aus Lukas 13 1-9 lesen. Ich beginne mit der Vorgeschichte:

Zu dieser Zeit kamen Leute zu Jesus und berichteten ihm, dass Pilatus einige Männer aus Galiläa während des Opferdienstes im Tempel hatte umbringen lassen. So hatte sich ihr Blut mit dem ihrer Opfertiere vermischt. Da sagte Jesus zu ihnen: »Ihr denkt jetzt vielleicht, diese Galiläer seien schlimmere Sünder gewesen als ihre Landsleute, weil sie so grausam ermordet wurden. Ihr irrt euch! Wenn ihr euch nicht zu Gott hinwendet, dann werdet ihr alle genauso umkommen.

Erinnert euch an die achtzehn Leute, die starben, als der Turm am Teich Siloah einstürzte. Glaubt ihr wirklich, dass ihre Schuld größer war als die aller anderen Leute in Jerusalem? Nein! Wenn ihr nicht zu Gott umkehrt, wird es euch ebenso ergehen.«

Und dann erzählte Jesus ihnen dieses Gleichnis: »Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Jahr für Jahr sah er nach, ob der Baum Früchte trug. Aber vergeblich! Endlich rief er seinen Gärtner: »Schon seit drei Jahren komme ich immer wieder und schaue nach Früchten, aber ich finde keine. Hau den Baum um. Warum soll er den Boden weiter aussaugen?«

Aber der Gärtner bat: »Herr, lass ihn noch ein Jahr stehen! Ich will den Boden um den Baum herum noch einmal umgraben und ihn gut düngen. Wenn er dann Früchte trägt, ist es gut; sonst kannst du ihn umhauen.«

Es sind dramatische Geschichten, die hier erzählt werden und teilweise auch schon allgemein bekannt sind. Ein Massaker an der Zivilbevölkerung durch die Besatzungsmacht, welches ausserdem auch noch den Tempel schändete. Ein Bild, das gerade in der heutigen Zeit leicht nachvollziehbar ist: Welch Grauen, Wut und Verzweiflung wird bei den betroffenen Bekannten und Angehörigen geschürt. Hierbei wird dann offenbar aber eher die alte philosophische Frage thematisiert, welche wir zum Beispiel auch aus Hiob kennen; wie stark muss jemand gesündigt haben, dass er so sterben musste? Haben die das verdient? Jesus vergleicht das Massaker mit einem Unglücksfall, als Leute bei einem Gebäudeeinsturz beim Teich von Siloah ums Leben kamen. Auch sie schieden unerwartet aus dem Leben. War ihre Sünde kleiner als die der massakrierten Pilger im Tempel? Oder grösser?

Jesus verneint dies und meint alle seien gleich schuldig, egal wer; auch die Überlebenden der Unglücke und die restlichen Einwohner von Jerusalem. Die beiden Texte scheinen sich bis vor dem Gleichnis in ihrer Aussage zu gleichen. Im Vergleich zum Text aus Lukas 3 antwortet Jesus hier für die Zuhörer aber deutlich hoffnungsvoller.

7 ... Ihr Schlangenbrut! Wer hat euch auf den Gedanken gebracht, ihr könntet dem kommenden Gericht Gottes entrinnen? 8 Zeigt durch Taten, dass ihr wirklich zu Gott umkehren wollt!

9 Schon ist die Axt erhoben, um die Bäume an der Wurzel abzuschlagen. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.«

Lukas 3

3 ... wenn ihr euch nicht zu Gott hinwendet, dann werdet ihr alle genauso umkommen.

7 Endlich rief er seinen Gärtner: »Schon seit drei Jahren komme ich immer wieder und schaue nach Früchten, aber ich finde keine. Hau den Baum um. Warum soll er den Boden weiter aussaugen?«

Lukas 13

Das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum ist voller Bilder und Metaphern, welche für die Zuhörer, welche vor allem von der Landwirtschaft lebten, wohl einfacher verständlich waren, wie für uns heute in Mitteleuropa. Ich möchte also zuerst einen Blick auf die verwendeten Bilder im Gleichnis werfen, bevor ich es auslege.

Zuerst mal ist die Bedeutung eines Feigenbaums speziell. Der Feigenbaum ist das Sinnbild für die Fruchtbarkeit schlechthin. In der Region um den See Genezareth war es der häufigste Baum. Und auch bei uns im Schänzli hat manch eine Familie einen Feigenbaum bei sich im Garten. Auch hier draussen im Garten steht einer, wenn ihr von der St. Jakob Strasse her kommt. Selbst hier im kalten Mitteleuropa gedeihen diese Gewächse ganz ordentlich und bringen regelmässig Frucht. Der Feigenbaum konnte ohne Pflege fast ganzjährig Früchte tragen, wenn die Bedingungen stimmten, so wie um den See Genezareth. Und er war nach der Pflanzung schon nach kurzer Zeit fruchttragend.

Eine entsprechende Pflege durch Düngung und Umgraben des Bodens ist in der Geschichtsschreibung zwar bekannt aber eigentlich nur in römischen und griechischen Gegenden. Im Raum Israel wurde dies so aber nicht gemacht und bedeutet eine sehr spezielle Extrawurst für einen Feigenbaum, ja schon fast ein absurd hoher Aufwand.

Mir wurde in der Vorbereitung zur Predigt die Frage zugetragen, was den ein Feigenbaum überhaupt in einem Rebberg zu suchen hätte. Schon im Alten Testament wird an diversen Stellen der Feigenbaum und der Rebstock gemeinsam genannt und bis heute findet man in der Region Feigenbäume in den Rebbergen. Ich hab mich dann schlaue gemacht, in einem Gespräch mit Daniel Rediger, der ja einiges vom Weinbau versteht. Uns kamen mehrere Möglichkeiten in den Sinn, was der Hintergrund sein könnte. Es ist davon auszugehen, dass die Trauben von dem Feigenbaum profitierten, da dieser die Trauben einerseits als Schattenspender vor Sonnenbrand schützen konnte und andererseits auch für den Wasserhaushalt der Reben einen vorteiligen Effekt haben könnten. Die Reben wurden in der damaligen Zeit auch kaum an Rankhilfen hochgebunden, sondern wuchsen auf dem Boden und wurden deswegen zusätzlich auch noch mit Mauern vor Wind und Erosion geschützt. Es scheint also plausibel, dass ein Schutz von Oben durchaus eine Rolle gespielt hat. Die Variante dass der Weinbauer halt einfach gerne im Schatten Mittagspause machte, ist zwar nicht von der Hand zu weisen, wird aber wahrscheinlich nicht der Hauptgrund gewesen sein.

Die Kombination von Feigenbaum und Weinstock wird in der Bibel an verschiedenen Stellen als sprichwörtliche Kombination gesehen, welche für Wohlstand, Frieden und Sicherheit steht, wo hingegen die Zerstörung von Weinbergen und Feigenbäumen als göttliche Strafe gesehen wurde und auch Teil der gängigen Kriegspraxis war.

Wenn wir dies nun also auch im Hinterkopf haben, möchte ich mich wieder dem Text zuwenden. Achtet euch auch darauf, welcher Akteur was sagt und tut. Überlegt euch wer steht für den Grundbesitzer, wer steht für den Baum und wer steht für den Gärtner?

6 Und dann erzählte Jesus ihnen dieses Gleichnis: »Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt. Jahr für Jahr sah er nach, ob der Baum Früchte trug. Aber vergeblich! 7 Endlich rief er seinen Gärtner: »Schon seit drei Jahren komme ich immer wieder und schaue nach Früchten, aber ich finde keine. Hau den Baum um. Warum soll er den Boden weiter aussaugen?« 8 Aber der Gärtner bat: »Herr, lass ihn noch ein Jahr stehen! Ich will den Boden um den Baum herum noch einmal umgraben und ihn gut düngen. 9 Wenn er dann Früchte trägt, ist es gut; sonst kannst du ihn umhauen.«

Lukas 13

Der Grundbesitzer stellt fest, dass der Feigenbaum auf seinem Land keine Frucht bringt. Er hat die Furcht, dass dieser nicht nur keine Frucht bringt, sondern auch unnötig dem Boden Nährstoffe entzieht und dadurch die Trauben in Mitleidenschaft zieht, anstatt sie im Wachstum zu unterstützen und sie zu schützen. Was für eine Verschwendung!

Er ruft seinen Angestellten: Ich vermute auf Grund dessen Reaktion, dass es sich hier nicht um den 1. Lehrjahrlerning handelt, sondern um einen Vorarbeiter. Denn dieser nimmt sich einiges heraus: Frei interpretiert haut er seinem Chef an den Kopf: «Ich möchte den Baum welchen du als Verschwendung der Nährstoffe im Boden anschaust nicht umhauen, sondern ihm eine spezielle Pflege zukommen lassen, welche einiges an Arbeit und Dünger kostet. Was dann evtl wo anders fehlen wird auf deinem Anwesen. Wenn das dann was bringt ist gut... Und sonst kannst du dir dann die Hände selber schmutzig und baum selber fällen.

Ich sehe hier, dass sich der Gärtner vehement gegen die Zerstörung des Baumes wehrt. Er ist ihm so wertvoll, dass er weiter in diesen investieren möchte, obwohl es kaum vernünftige Gründe zu geben scheint.

Habt ihr euch überlegt, wer welche Figur in diesem Gleichnis darstellt?

In meiner Interpretation ist der Landbesitzer Gott und der Gärtner ist Jesus. Doch für was steht der Baum?

Naheliegenderweise steht der Baum für mich und dich! Wir sind Sünder und werden von Jesus und auch in Lukas 3 von Johannes zur Umkehr aufgerufen. Wir sollen uns von der Sünde abwenden und Jesus zuwenden. Und wir sind nicht ohne Hoffnung, da sich Jesus für uns einsetzt. Er will sich nicht nur für uns einsetzen, sondern er investiert auch dann in uns, wenn wir dies durch unsere Taten nicht gerechtfertigten würden. Er möchte sich die Zeit nehmen, um uns aufblühen zu lassen und uns Frucht bringen zu lassen. Ist dies nicht grossartig?

Es stellt sich jetzt die Frage, wer darf, wer kann denn die Erlösung in Anspruch nehmen? Wie qualifiziere ich mich dafür? Oder gibt es die Möglichkeit sich dafür zu disqualifizieren?

Jesus sagt im Predigttext wir sollen umkehren. Wir sollen also unser Bestes geben.

In Johannes 3 sagt er in der Diskussion mit Nikodemus aber:

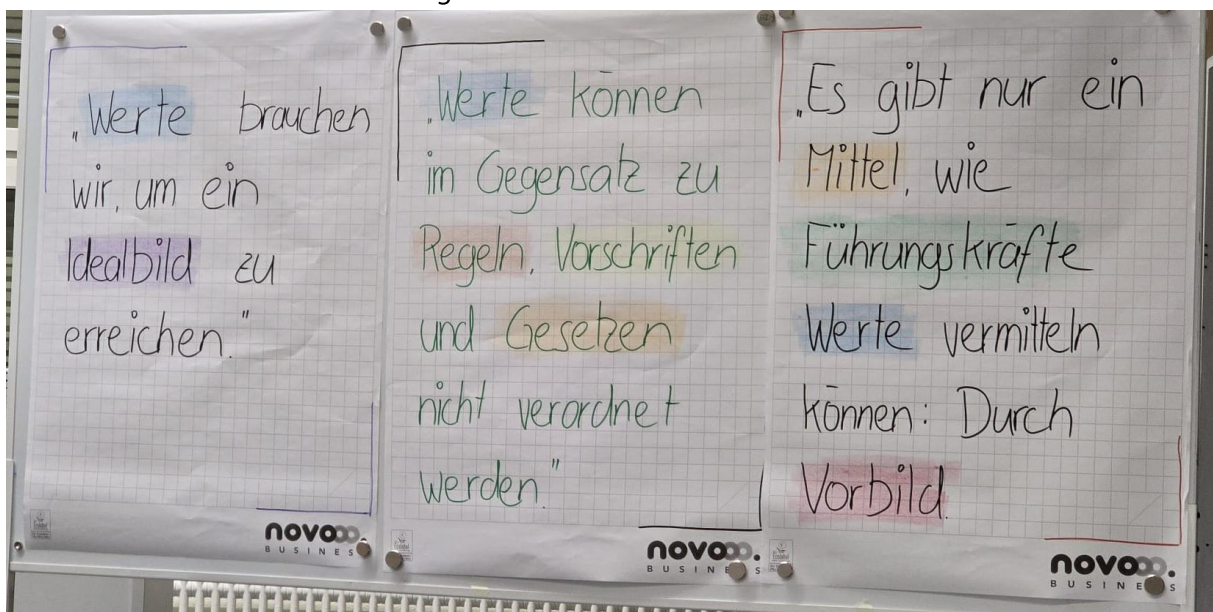
Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.

Gott hat nämlich seinen Sohn nicht zu den Menschen gesandt, um über sie Gericht zu halten, sondern um sie zu retten.

Und so weiter:

Ihr kennt diesen Text. Viele haben ihn in der Bibel markiert oder sogar auswendig gelernt. Ja, wir sollen unser Bestes geben. Aber es ist möglich, dass wir trotzdem scheitern werden. Doch durch den Glauben an Jesus sind wir trotzdem gerettet. Dies ist gute Nachricht. Was beim Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich!

Ich durfte diese Woche an einem Weiterbildungskurs für Feuerwehrkommandanten im Kanton Zürich teilnehmen. Nach dem wir unsere vier 90-minütigen Lektionen zu sehr feuerwehrspezifischen Themen bekommen hatten, kamen wir zur Schlussbesprechung zusammen. Hier wurden wir dann sehr beeindruckend damit konfrontiert, dass der ganze Tag eigentlich das Thema Ethik und ethisches Handeln als roten Faden hatte. Ein Feuerwehr-Instruktor, er ist Pastor in einer FEG-Gemeinde, hielt uns dann einen Vortrag zum Thema Ethik im Zusammenhang mit der Feuerwehr und kam dann zu folgendem Leitsatz:

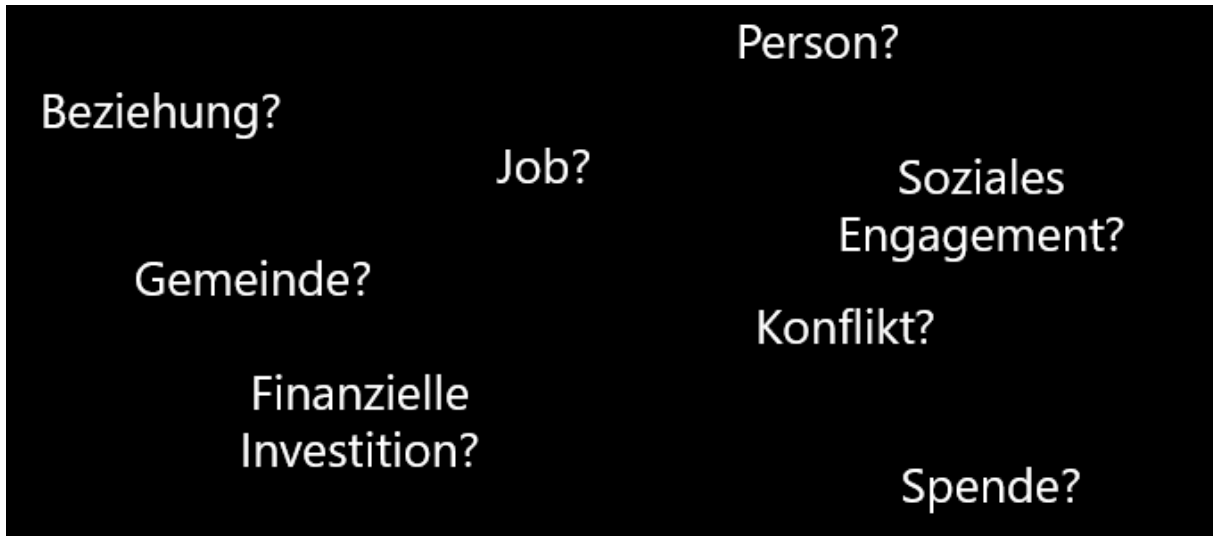


«Es gibt nur ein Mittel, wie Führungskräfte Werte vermitteln können: Durch Vorbild!»

Das hat mich in der Vorbereitung dieser Predigt beeinflusst.

Wenn wir uns zum Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum also überlegt haben, wofür der Feigenbaum steht, so lasst uns mal versuchen, die Werte, die uns Jesus hier vorlebt, zu adaptieren. Der unfruchtbare Feigenbaum kann für so viel stehen in unserem Leben.

Wir packen unser Leben lang verschiedene Projekte an; sind an verschiedenen Orten tätig.



Und immer wieder müssen wir diese Projekte beurteilen: Die Hauptfrage ist: Lohnt es sich, sich hier zu investieren? Lohnt es sich noch, sich hier zu investieren?

Möglicherweise muss irgendwo mal ein Baum abgehackt werden. Oder er wird gar nicht erst gepflanzt! Die Gefahr besteht, dass wir Entscheidungen nur anhand von einer sicheren Rendite und der Wirtschaftlichkeit abhängig machen, so wie wir uns dies aus unserer menschlichen Sicht vorstellen können.

Was Jesus uns hier vorlebt, ist, dass wir gerade wenn es um Menschen geht, uns auch mal «unvernünftig stark» investieren können.

Denkt an Konflikte und Streits mit anderen Personen, welche uns aussichtslos erscheinen. In der Beziehung, in der Familie, in der Gemeinde, am Arbeitsplatz, im Verein. Wo auch immer! Habt den Mut einen Baum auch mal stehen zu lassen und es noch einmal zu versuchen, auch wenn es aussichtslos scheint.

Was beim Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich!

Amen!